

Biblische Theologie für die real existierenden Befreiungsbewegungen

Autor(en): **Bossart, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biblische Theologie für die real existierenden Befreiungsbewegungen

Der niederländische Theologe Dick Boer hat ein Buch geschrieben mit dem Titel «Erlösung aus der Sklaverei». Es ist der Versuch einer biblischen Theologie. Aber es ist ein Versuch, der es in sich hat. Kaum je hat einer vor Boer es konsequenter und radikaler unternommen, die Geschichte des alten Israel bis hin zur Apostelgeschichte zusammenzudenken mit der Geschichte und der Sprache der ArbeiterInnenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts.

Was Boer tut, ist nicht einer Mode geschuldet. Im Gegenteil: Es geschieht mit den Mitteln und mit einer Sprache, die explizit aus der Mode gekommen sind. Auch die Erfahrungen, die Boer darin verarbeitet, sind ausdrücklich von gestern. Aber das ganze Buch atmet den Geist der geschichtsphilosophischen These von Walter Benjamin, die folgenden Wortlaut hat: «Bekanntlich war es den Juden untersagt, der Zukunft nachzuforschen. Die Thora und das Gebet unterweisen sie dagegen im Eingedenken. Dieses entzauberte ihnen die Zukunft aber darum doch nicht zur homogenen und leeren Zeit. Denn in ihr war jede Sekunde die Pforte, durch die der Messias treten konnte.»

• Die Bedeutung der Bibel schwindet. Das heisst: Je weniger sich mit ihr auskennen, mit ihr arbeiten oder mit ihr den Alltag zu meistern versuchen, desto weniger ist sie noch zitierbar – auch für jene nicht mehr, die sich von einem in ihren Augen nur frömmlicherisch möglichen Alltagszugang längst distanziert haben. Dieser Befund ist ambivalent, wie es auch die Rezeption der Bibel alle Zeiten war. Das heisst, das Wort von den Befreiungstaten Gottes für das geknechtete Volk Israel wird allmählich genauso unzitierbar wie das von Jesus, der sich geopfert hat für unsere Sünden. Die Kontexte, in die hinein die biblischen Worte gesprochen werden können, verkleinern sich und werden privat und also zusammenhangslos. Das Zitieren der Bibel, und damit der Grund-Struktur des kulturellen Gedächtnisses des Abendlandes, wird zufällig und unrezipierbar. Wer zitiert, tut eine Einzelmeynung kund. Er schlägt zwar – nach einem Wort von Walter Benjamin – etwas aus dem Zusammenhang, um es seinen Zeitraum überdauern zu lassen, aber aus einem, der irrelevant geworden ist. Und deshalb fügt es sich in nichts Neues ein.

Verständlich ist deshalb der Versuch, gerade heute eine biblische Theologie zu schreiben. Aber bedenken wir: Innerhalb der Bibel einen Zusammenhang herzustellen, wo er doch gerade in dem von ihr geprägten Kulturraum erst verloren gegangen ist, ist zunächst ein Unterfangen, das sich der Gefahr aussetzt, ins Leere zu predigen, reine Konstruktion zu sein oder aber nicht mehr als eine schöne Literaturgeschichte.

«Die Bibel ist die erste Theologie»

Der Koblenzer Dogmatikprofessor Peter Hofmann, der vor drei Jahren eine biblische Theologie mit dem programmatischen Titel «Die Bibel ist die erste Theologie» gewagt hat, versuchte sich der drohenden Unverbindlichkeit durch eine enge Bezugnahme auf Tradition,

Lehramt und Liturgie zu entziehen. Aber muss man nicht weiter gehen und seine Sache tiefer gründen als auf die bestehenden Traditionen kirchlicher Herrschaft? Ist ja nicht gerade die Bibel Garant dafür, dass – wie Franz Rosenzweig einst bemerkte – Judentum und Christentum bei aller Verschiedenheit immer noch beide das Zeug dazu haben, sich selber aus der Religion, die sie geworden sind, zu entlassen und wieder zur Bewegung zu werden? Müsste also eine biblische Theologie nicht zuallererst von dieser Zuspitzung ausgehen? Und wäre diese dann nicht im Kern bereits areligiös im folgenden Sinne: «Biblische Theologie soll nicht versuchen, den Gott der Bibel noch irgendwie in einem religiösen Bewusstsein zu verorten – nicht weil die Zeit der Religion vorbei ist, sondern weil sie ihre Sache in der Sprache der Religion nicht vertreten kann.» Der dies schreibt, ist der emeritierte Theologieprofessor Dick Boer aus Amsterdam. Sein neues Buch trägt den Titel: «Erlösung aus der Sklaverei. Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung».

Womit nicht nur von Anfang an klar gemacht ist, dass die Theologie die Magd der Befreiung ist, sondern auch inwiefern die biblische Theologie Zusammenhang retten und Verbindung schaffen soll: Denn nicht unähnlich geht es der Sache der Befreiungsbewegungen wie der Sache der Bibel, ihre Geschichte und Geschichten drohen unzitierbar zu werden, sie drohen unter dem Diktat der neuen gesellschaftlichen Harmonisierungsideologie zu zerfallen in blosse Naturgeschichte, ins unverbunden Manigfaltige, wie Kant es genannt hätte.

Dagegen setzt Boer seine biblische Theologie ein als Grundstein und als systematische Reflexion auf die Praxis der menschlichen Befreiungsversuche am Beispiel Israel. Und zwar so, dass die ArbeiterInnenbewegung die Bibel zu sich selbst ruft: «An einem entscheidenden Punkt sind sie (die religiösen Sprachen)

für die Übersetzungsarbeit der biblischen Theologie nicht zu gebrauchen (...) Sie reden wohl irgendwie von Erlösung, aber nur die Sprache der Befreiungsbewegung der Arbeiter verbindet diese mit der Sklaverei, die in der Exodusgeschichte das auslösende Moment ist, ohne welches die Erlösung, von der erzählt wird, gar nicht verstanden werden kann.» Noch deutlicher an anderer Stelle: «Biblische Theologie braucht diese Sprache – der Internationale, der Marxschen Religionskritik, der modernen Befreiungsbewegungen überhaupt –, gerade wenn es darum geht zu erklären, was der Gott der Bibel bewirkt.»



Dick Boer ist emeritierter Theologieprofessor und Mitarbeiter am Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus. (dboer@xs4all.nl) (Foto: zVg).

Aber ebenso ruft die Bibel die ArbeiterInnenbewegung zu sich selbst: «Marx kann aber die Erlösung als Tat Gottes mit der Befreiungsbewegung als einem Gebot menschlichen Handelns nicht in Einklang bringen, weil seine Religionskritik hier, wo es darauf ankommt, biblisch zu denken, von der Bibel abstrahiert.» Denn ist es nicht die Bibel, die die Messlatte legt für eine Religionskritik im Dienste der Befreiung? «Was dieser Gott fordert, ist radikalster Unglaube gegenüber allem, was die herrschenden Mächte uns als letzte Wahrheit vorgaukeln wollen.»

Beharren trotz Enttäuschung

Dick Boer verbindet in seiner biblischen Theologie zwei Menschheitsprojekte, die, wie es scheint, im Niedergang begriffen, alles andere als einander brauchen können. Und doch geht er diesen Weg viel konkreter als die in linken Kirchenkreisen gut gemeinten, aber allzu oft nur metaphorischen Sympathiebekundungen mit der ArbeiterInnenbewegung, die er so kritisiert: «Das Reich der Freiheit wird eine Idee, die ganze Welt eine Abstraktion, die Menschheit ein schöner Gedanke. Von diesem idealistischen Gesichtspunkt her können die real existierenden Menschen, die den mühsamen Weg zur Befreiung einschlagen, nur enttäuschen.» Boer liest die Tora deshalb von seinen Erfahrungen her, die er als Kommunist und Pfarrer der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde der DDR in der Auseinandersetzung mit den real existierenden sozialistischen Volksrepubliken bis zu ihrem vorläufigen Scheitern 1989 gemacht hat. Und so spricht nur einer, der die Solidarität mit dem Versuch der Verkörperung einer «schönen Idee», in die der Sozialismus heute wieder zurückgefallen ist, nicht leichtfertig weggegeben und nicht enttäuscht geworfen hat, sondern trotz Enttäuschungen auf ihr beharrt.

Das aber hat folgende hermeneutische Konsequenz: Nicht nur der Exodus ist das entscheidende Moment, um den Kern der Tora, «die Erlösung aus der Sklaverei», zu diskutieren und zu verstehen, sondern auch das, was Boer das real existierende Israel nennt; darin durchaus eingeschlossen das moderne Israel, das in gewisser Weise gezwungen ist, diese Dialektik fortzusetzen. Denn zu bedenken ist, dass es nach dem Auszug auch einen Einzug geben muss, nach der Rettung auch einen Alltag, nach der Befreiung auch eine Ordnung, die alle Probleme, die man schon im Sklavenhaus hatte, nochmals neu stellt und zusätzlich die Frage nach der Treue zum revolutionären Ereignis des Auszugs

und der Treue zum Bündnis mit dem Namen Gottes. Und deshalb heissen die Kapitel, in denen diese Treue auf dem Prüfstand steht: Bund, Einzug und das real existierende Israel – und sind keineswegs die geringsten unter den Kapiteln. Aber bereits im Kapitel Exodus kann Boer es sich nicht verkneifen, den Auszug der Sklaven aus Ägypten und die folgende Wüstenwanderung in Schutz zu nehmen vor einem modernen touristischen oder esoterischen Missverständnis: «Der Auszug aus dem Sklavenhaus verläuft nicht in einem permanenten Unterwegssein – ohne je auch wirklich anzukommen. Das mag jemanden faszinieren, der schon etabliert genug ist, um ein permanentes Durch-die-Welt-Reisen für ein herrliches Abenteuer zu halten. Aber wer dazu verdammt ist, den Ort, wo er zu Hause ist, zu verlassen – weil dort kein Leben ist –, weiss es besser.»

Was ist Befreiungsliturgie?

Wie die Bibel dagegen zwischen Anspruch und Wirklichkeit mit dem Volk Israel und also mit sich streitet, ist vielleicht nie klarer herausgearbeitet worden als in diesem Buch, das die biblische Theologie einzig und allein unter dem Gesichtspunkt der Treue zum Ereignis der Befreiung entfaltet. Wer diese Entscheidung Boer aus der zeitgenössischen Ideologie heraus, die das Begriffspaar «Utopie und Wirklichkeit» nur noch zynisch denken kann, leichtfertig zum Vorwurf machen möchte, müsste übersehen, mit welchem produktiven Realismus dieser Fokus alle Widersprüche einer Gesellschaftsordnung bearbeitet, die versucht, sich gegen die herrschenden Gewohnheiten durchzusetzen.

Ein Beispiel: Man möchte die Gottesdienste abschaffen, die bisher nur zum Zwecke der Anbetung einer höheren Macht gedient haben. «Das Gebot ist ja, in der Liturgie zu demonstrieren, wie sehr das Projekt Israel sich quer stellt zu



Dick Boer: Erlösung aus der Sklaverei. Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung, Edition ITP-Kompass, Münster 2008, 372 S.

dem, was Gottesdienst normal gesprochen bewirken will: Unterwerfung.» Dagegen aber, so die Einsicht, die Boer aus der Bibel gewinnt, hilft bei allem Aufwand der biblischen Redaktoren noch nicht die Ächtung der falschen und nicht die endgültige Verordnung der richtigen Liturgie. Vielmehr ist geboten, von allem Anfang damit zu rechnen, dass das Volk an seinem Auftrag, in Freiheit zu leben, scheitert. Und so drohen die neuen Liturgien und die Priester, die die Torarepublik Israel im gelobten Land einsetzt, immer wieder zu Repräsentationen von Herrschaft zu werden. Das heisst, die Regeln reichen nicht, sie müssen belebt sein vom Geist der Treue zum revolutionären Ereignis der Befreiung, welcher wiederum sich nur erhält über den permanenten Kampf gegen die Etablierung oder anders gesagt gegen die Verbürgerlichung. Es geht letztlich darum, Mechanismen zu schaffen, die eine Differenz herstellen können zwischen dem, was real der Fall ist im Land, und dem, was sein sollte im Lichte der Exoduserfahrung. Nur so gelingt das wiederholte Herausrufen aus den erstarrten Strukturen. «Es muss deshalb zwischen Gott und dem Volk eine Distanz geschaffen werden. Damit das Verhältnis «rein» bleibt, der Bund nicht entartet in eine Gott-mit-uns-Ideologie und das Projekt «Israel» in ein selbstgefälliges entre-nous.»

Das ist sowohl gegen das in der Geschichte immer wieder fatale Zusammengehen von Klerus und Herrschaft gesagt, aber ebenso auch gegen den Harmonieglauben des postmodernen Verschmelzungs- und Wohlfühlchristentums, dessen religiöses Verlangen unfähig ist, sich überhaupt eine positive Distanz zwischen sich und den Anderen zu denken und deshalb alles Nachdenken über die Arbeit an Organisation und Institution aus seinem Horizont verdrängt. Es genügt nicht zu sehen, wie die Priester ihren Auftrag pervertieren, ohne zu sehen, dass das Priestertum im

biblischen Kontext genau den Auftrag der Verhinderung der Pervertierung der Ziele der Befreiung aus dem Sklavenhaus hat. Und es genügt nicht, zu sehen, dass alle Menschen befreit werden müssen, ohne zu sehen, dass Glück für manche auch unter unfreien Bedingungen möglich ist.

Biblischer Glaube ist Unglaube

Biblischer Glaube ist vor allem Unglaube allen herrschenden Göttern gegenüber (Auszug). Und Tora tun heisst dafür zu sorgen, dass das Werk der Befreiung eine alltagsbildende Kraft erhält (Einzug) und diese behält (Bund). Wo immer das Bündnis der Linken mit der Kirche wieder gelingen sollte, wäre dies ein Buch, das helfen kann. Und wenn wir dem Projekt biblische Theologie folgen, das Dick Boer konsequent praktiziert, ist die Bibel erst wieder zitierbar geworden, wenn dieses Bündnis real existierend ist. Weil, wie Walter Benjamin in seinen Thesen über die Geschichte sagt, «erst der erlösten Menschheit ihre Vergangenheit in jedem ihrer Momente zitierbar geworden ist.» Und es ist diese Bibel als Geschichte der Befreiung, die die Vergangenheit der erlösten Menschheit war und sein könnte. Und somit fielen dann das Zitat und seine Erfüllung in eins. ●

Vorankündigung

Dick Boer hält am Nachmittag des 27. Juni im Zürcher Volkshaus einen Vortrag im Rahmen der Vernissage des Geschichtsbuches der Neuen Wege und des religiösen Sozialismus der Schweiz «Für die Freiheit des Wortes», im Anschluss an die Jahresversammlungen der Vereine ReSo und FreundInnen der Neuen Wege. Weitere Informationen folgen im nächsten Heft und unter www.neuewege.ch.
